

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (5): Mai-Sendung

Artikel: Die doppelte Auferstehung
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Emmaus.

*Herr, bleibe bei uns! Es will Abend werden!
Gott! welcher Abend, welches blut'ge Lohen!
Bist du nicht längst der Späten Glut entflohen?
Ist noch Dein Schreiten unter uns auf Erden?*

*Verhüllt in Deine schweigsamen Gebärden,
In das Geheimnis Deiner eignen hohen
Entrückten Züge unter tobend rohen
Ins Tierische gestürzten Menschenherden.*

*Gesenkt sind Deine göttlich sanften Lider;
Du wehrst uns, Dich zu kennen, Dich zu nennen,
Dein Leuchten selbst stößt uns ins Dunkel nieder.*

*Doch unsre Herzen, Herr, sie brennen, brennen:
Brich uns das Brot, noch einmal brich es wieder,
Daß wir zusammenstürzend Dich erkennen!*

Margarethe Susman.

Die doppelte Auferstehung

Die Hand des Herrn kam über mich, und der Herr führte mich im Geiste hinaus und ließ mich nieder inmitten der Ebene, und diese war voller Gebeine. Er führte mich an ihnen vorüber ringsherum, und siehe, es lagen ihrer sehr viele über die Ebene hin, und sie waren ganz dürr. Da sprach er zu mir: Menschensohn, können wohl diese Gebeine wieder lebendig werden? Ich aber antwortete: O Herr, mein Gott, du weißt es. Nun sprach er zu mir: Weisfrage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr dürren Gebeine, höret das Wort des Herrn! So spricht Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Siehe, ich bringe Lebensodem in euch, damit ihr wieder lebendig werdet. Ich schaffe Sehnen an euch und lasse Fleisch an euch wachsen, ich überziehe euch mit Haut und lege Odem in euch, daß ihr wieder lebendig werdet, und ihr werdet erkennen, daß ich der Herr bin. Da weislagte ich, wie mir befohlen war; und als ich weislagte, siehe, da entstand ein Rauschen, und die Gebeine rückten eines ans andere. Und als ich hinschaute, siehe, da bekamen sie Sehnen, und es wuchs Fleisch an ihnen, und sie wurden mit Haut überzogen; Odem aber war noch nicht in ihnen. Da sprach er zu mir: Menschensohn, weisfrage über den Geist, weisfrage und sprich zum Geiste: So spricht Gott der Herr: Geist komme von den vier Winden und hauche diese Erschlagenen an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weislagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie, und sie wurden lebendig und stellten sich auf die Füße, ein überaus großes Heer. Dann sprach er zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sprechen: ‚Verdorrt sind unsere Gebeine und dahin ist unsere Hoffnung! Wir sind verloren!‘ Darum weisfrage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: ‚Siehe, nun öffne ich eure Gräber und lasse euch aus euren Gräbern steigen und bringe euch heim ins Land Israels.

Da werdet ihr erkennen, daß ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber auftue und euch, mein Volk, aus euren Gräbern steigen lasse. Ich werde meinen Odem in euch legen, daß ihr wieder lebendig werdet, und ich werde euch wieder in euer Land versetzen, damit ihr erkennet, daß ich der Herr bin. Ich habe es geredet, und ich werde es tun, spricht der Herr.⁶ Ezechiel 37, 1—14.

I.

Vielleicht die großartigste, jedenfalls in gewisser Beziehung die aktuellste Pfingstgeschichte steht im Alten Testament: das Gesicht Ezechiels von der Auferstehung Israels.

Machen wir uns die Lage ganz klar.

Es ist in Babylonien. Dort weilt Ezechiel, der Prophet, mit dem Rest des Volkes, mit diesem dorthin verschleppt — durch eine jener „Umsiedlungen“, die immer zu den Despotien und ihren Kriegen gehört und Gewaltzustände charakterisiert haben. Er hat am Anfang noch auf eine rasche Wendung im Schicksal Israels hoffen dürfen, aber damit ist es nun vorbei. Alles ist zu Ende. Jerufalem samt dem Tempel liegt in Schutt und Asche. Ein Teil des Volkes, der größere, ist von Schwert, Seuche und Hunger hingerafft worden; ein anderer nach Aegypten geflohen, Jeremia gewaltsam mit sich nehmend; ein weiterer führt, im Heiligen Land zurückgeblieben, ein dürftiges und von der Fremdherrschaft abhängiges Dasein. Ein Rest bloß ist nach Babylon gelangt, und auch dieser ist nicht jener *heilige* Rest, von dem die früheren Propheten geredet haben, sondern ein zum Teil sehr zweifelhafter, der dem Propheten schweren Kummer bereitet, auch seinen Zorn erregt. Das also ist aus Israel geworden, dem Volke der größten Verheißung, für diese erzogen durch Moses und die Propheten, durch eine unendlich bedeutsame Geschichte, gelebt unter seinem Gotte, und wenn auch in viel Schuld und Abfall, so doch mit ihm. Gründlicher ist nie eine Katastrophe gewesen, gründlicher nie eine Enttäuschung, gründlicher nie ein Ende. So war die Lage in den Augen aller Nüchternen, aller Anpassler (auch der theologischen) an die „Realitäten“.

Der Prophet freilich kann sich in dieses Ende nicht finden. Kein Prophet kann das. Ezechiel hat zwar, wie die andern Propheten — alle echten Propheten zu allen Zeiten! — ein *Ende* vorausgesagt, das Ende in der Katastrophe, aber ein Ende verbunden mit *Verheißung* — wieder wie alle echten Propheten. Denn kein echter Prophet meint das je anders. Kein echter Prophet vertritt den Pessimismus oder gar Nihilismus; die sind immer ein Zeichen des Unglaubens oder wenigstens Schwachglaubens, Halbgläubens, bloß konventionellen oder „biblischen“, das heißt schriftgelehrten, professionellen Glaubens; der lebendige Gott ist nie ein Ende, er ist nie bloß Katastrophe, er ist immer auch Verheißung, er ist immer — ja immer! — ein neuer Anfang.

Aber der Augenschein ist *gegen* die Hoffnung des Propheten. Man hält ihm von seiten der „Realisten“, auch der theologischen, all die

Enttäufchung entgegen, die man erlebt hat. Man verhöhnt seine Auslegung der Katastrophe als *Gericht*: „Die Väter haben Herlinge [das heißt saure Trauben] gegessen und den Enkeln sind die Zähne stumpf geworden.“ Aber auch die Ernsten und Gutgesinnten, die dem Propheten gerne glauben möchten, sprechen trostlos: „Verdorrt sind unsere Gebeine und dahin ist unsere Hoffnung. Wir sind verloren!“ Schwer ist der Kampf des Propheten für die Hoffnung, fast noch schwerer als vorher und zum Teil noch jetzt der Kampf gegen die Satttheit, Selbstgerechtigkeit und Ueberhebung seines Volkes. Er geht durch dunkle Stunden.

Da hilft ihm Gott durch ein *Gesicht*, wie er sie gerade in ihren schwersten Stunden seinen Propheten und Dienern schenkt. Er führt ihn „im Geiste“ in jene Ebene hinaus, die Babylon unendlich und einsam umgibt. Sie liegt voller verdorrter Totengebeine wie ein riesiges Schlachtfeld. Aber nicht Leichname sind es, die immer noch einen letzten Schein von Leben haben, sondern nur noch verdorrte Gebeine, das Symbol des völligen Tot- und Hinfeins, vor dem kein Mensch mehr an Wiederbelebung denken kann. „Und sie waren ganz dürr.“ Das ist nun Israel! Gott aber spricht zu dem Propheten: „Menschensohn [das heißt „Mensch“], können wohl diese Gebeine wieder lebendig werden?“ Der Prophet glaubt es nicht. Aber zurückhaltend, wenigstens theologisch wissend, daß Gott möglich ist, was den Menschen unmöglich scheint, daß es für den lebendigen Gott *keine* menschliche Unmöglichkeit gibt, antwortet er: „O Herr, mein Gott, *du* weißt es.“ Gott aber antwortet: „Weisfrage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: ‚Ihr dürren Gebeine, höret das Wort des Herrn: So spricht Gott der Herr, zu diesen Gebeinen: ‚Siehe, ich bringe meinen Odem in euch, daß ihr wieder lebendig werdet!‘ Der Prophet gehorcht, und siehe, es entsteht ein gewaltiges Raufchen; die Totengebeine regen sich, fügen sich zu Gestalten zusammen, überziehen sich mit Fleisch und Haut. Eine Auferstehung ist geschehen.

Nur *Odem* ist noch nicht in ihnen. Es muß — und das ist das Bedeutksamste — noch eine zweite Auferstehung geben: es muß *Geist* in diese „Erschlagenen“ kommen. Darum spricht Gott zum Propheten: „Menschensohn! Weisfrage über den Geist, weisfrage und sprich zum Geiste! So spricht Gott der Herr: Geist, komme von den vier Winden und hauche diese Erschlagenen an, daß sie wieder lebendig werden.“ Der Prophet weisfragt, wie ihm befohlen ist, „und es kam Odem in sie, und sie wurden lebendig und stellten sich auf die Füße — ein überaus großes Heer.“

Das *Gesicht* des Propheten erfüllt sich. Israel erlebt durch die Tat Gottes seine Auferstehung. Der Lebendige, der Herr der Geschichte, ruft es aus dem Grabe hervor. Die Mauern Babels fallen, und Israel wird frei. Es sammelt sich aus seiner Zerstreung unter die Völker. Es kommt auch *Geist* über es — der Zweite Jesaja ist in gewisser Hinsicht

der größte aller Propheten Israels, gerade als Verkünder seiner Bestimmung und seiner Zukunft. Israel kehrt ins Heilige Land zurück. Jerusalem erhebt wieder und mit ihm der Tempel. Israel wird zuletzt zu einem Volke größer als vorher. Und ist die stärkste Kraft der Geschichte geworden.

2.

Ich meine, daß dieses Gesicht — das freilich in besonderer Weise neu von Israel, nun in der Gestalt des Judentums, gelten mag — uns heute wunderbar den Weg der Hoffnung erhelle — *unserer* Hoffnung, der Hoffnung aller derer, die, nach der Verheißung, auf das Große Gottes harren, auf den Neuen Himmel und die Neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Auch wir haben die furchtbare Katastrophe erlebt. Nicht etwa nur in der äußeren Gestalt des Weltkrieges und seiner Weltverwüstung, sondern auch in Gestalt einer *geistigen* Katastrophe, jener Katastrophe, die ich nicht ausführlich darzustellen brauche. Auch wir haben, wenn auch nicht in dem naiven Sinne, wie ihn besonders unsere Gegner, namentlich die theologischen, annehmen, sondern mehr so wie die Propheten, ich meine: nicht in ihrer Größe, aber in ihrem Sinne, die Katastrophe erlebt. Zusammengebrochen ist die Hoffnung auf Frieden mit ihrem einst als herrliche Verheißung über der Welt aufgestiegenen Völkerbund. Zusammengebrochen ist der Sozialismus mit seiner Botschaft von der neuen Würde, Freiheit und Gemeinschaft der Menschen. Zusammengebrochen ist die Hoffnung auf eine neue geistige Kultur. Zusammengebrochen ist jene *höchste* Hoffnung, die auf eine Erneuerung der Sache Christi, auf ein neues Kommen Christi in dem neu über der Welt aufgeleuchteten Glauben an sein Reich, mit der neuen Gemeinde und der neuen Nachfolge. Zusammengebrochen ist eine ganze Welt Gottes und des Menschen. Sie lagen da, alle diese Hoffnungen und Entwürfe, als tote Gebeine, als „Erschlagene“ auf dem weiten Kampfesfeld der Geschichte. Kein „Realist“, namentlich kein theologischer, durfte anders denken, als daß es damit aus sei, endgültig und hoffnungslos aus. Es war auch von diesen Gebeinen zu sagen: „Und sie waren ganz dürr.“

Jetzt aber — o Wunder! — erleben wir eine Auferstehung. Sie ist erst am Anfang, aber sie ist deutlich. Eine gewaltige Wendung ist zunächst in der äußeren Lage der Welt geschehen, eine in den politischen und sozialen Verhältnissen. Das Babylon des Mammons und der Gewalt, des Nationalismus, Imperialismus, Militarismus, dessen Mauern uneinnehmbar schienen, ist gestürzt oder doch sichtbar dem Sturze geweiht. Die Lage hat sich so gewandelt, daß alle jene Hoffnungen und Bewegungen, mit denen es aus zu sein schien, wieder Lebensmöglichkeit bekommen haben. Diese Totengebeine regen sich. Ein Raufchen hat sich

erhoben, das Raufchen eines Schöpfungsturmes. Die Friedensfache, die Bewegung auf eine Ueberwindung des Krieges hin, erhebt sich mit einer Gewalt, einer Tiefe, einer Weite des Horizontes, wie sie das vorher nicht befaß. Der Sozialismus, der Drang und Ruf nach der Gerechtigkeit, ersteht in neuer Macht und Notwendigkeit, mit viel umfassenderer Art und Verheißung als vorher. Das Geistesleben erwacht aus viel Tod zu einem neuen Denken und Schauen. Bis in die Totenkammern der Wissenschaft hinein, in die Welt des naturalistischen und mechanistischen Denkens, dringt der Auferstehungsruf. Leben, Freiheit, Seele, Gott werden wieder Wirklichkeit, Grundwirklichkeiten der Geisteswelt und Geisteskultur.¹⁾ Und auch das Letzte und Höchste fehlt nicht: die Revolution der Sache Christi regt sich in vielen bedeutsamen Zeichen und in gewaltigen Ausblicken — denken wir bloß an das, was im Osten sich als Verheißung über den Horizont erhebt! Es ist eine erste Auferstehung — ein Wunder neuer Schöpfung nach dem langen Dunkel der Katastrophe und Enttäuschung, eine ungeheure Widerlegung allen Kleinglaubens.

3.

Aber noch *fehlt* etwas.

Und damit gelangen wir zu dem, was dem Schreibenden an dem Gesicht des Ezechiel schon lange das Bedeutsamste ist: das ist das, was ich die *doppelte Auferstehung* nenne. Sie hat einen besonders tiefen und doch einfachen Sinn.

Die erste Auferstehung ist die des *Fleisches* oder auch der *Materie*, das heißt: die Auferstehung auf Grund der neuen Verhältnisse, der politischen, sozialen, kulturellen. Das Volk Israel durfte sich wieder sammeln, durfte wieder heimkehren, bekam eine offene Türe zu Leben und Zukunft, weil Babylon, die alte Hemmung des Reiches Gottes, stürzte. Aber es ist dem Propheten klar, und sein Gesicht bestätigt ihm, was seine Gedanken erkannt haben: daß Israel dennoch nicht wirklich lebendig wird, daß seine Verheißung dennoch sich nicht erfüllen wird, wenn nicht *Geist* über es kommt — *neuer Geist* von Gott her. Die bloße äußere Auferstehung und Auferstehungsmöglichkeit genügt nicht. Sie kann nur zu einem Scheinleben führen. Aber der Prophet traut Gott zu, und Gott verspricht ihm durch das Gesicht, daß er auch den Geist senden werde. Und er hat ihn gesendet. Nach Ezechiel ist, wie wir schon gesehen haben, der gewaltige Unbekannte gekommen, den wir den Zweiten Jesaja nennen, und auch Kleinere haben dann mitgeholfen, das neu vom Himmel gefallene Feuer Gottes zu erhalten und zu schüren.

Und das ist nun genau auch unsere Lage. Wir müssen auf die

¹⁾ Ich weise auf den Beitrag von Dr. Lejeune hin.

zweite Auferstehung warten, die des *Geistes*. Sonst wird trotz aller neuen Gunst der Lage die in der ersten liegende Verheißung doch zu- nichte werden. Die neue Friedensbewegung mit dem neuen Völkerbund kann nur echte und dauernde Erfüllung werden, wenn nicht bloß der rechnende Verstand und die furchtbare Erfahrung des Krieges die neue Ordnung der Völkerwelt gebieten. Der Verstand streckt nur zu leicht vor der Leidenschaft die Waffen, und die schwerste und eindringlichste Erfahrung kann auch nur zu leicht vergessen werden — das haben wir ja auch erfahren. Es muß, damit wirklicher Friede werde, der *Geist* wehen, ein neuer Geist, der Geist Gottes, der den Frieden will um des Friedens willen, der den Abscheu vor dem Krieg in sich selber trägt. Der neue Sozialismus wird nur dann dauernd siegen und dauernd herrschen, wenn er nicht bloß eine zweckmäßige und nützliche Neuordnung der Verhältnisse erstrebt, wie sie besonders dem Verlangen einer bestimmten, wenn auch der zahlreichsten, Schicht der Bevölkerung entspricht und ihr die Herrschaft in einer kommenden Gesellschaft verheißt, sondern er muß wieder und stärker als je zum gewaltigen Drang nach einer neuen Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit werden. Es muß wieder *Geist* wehen, Schöpfergeist, der in sich selbst dieses neue Menschentum trägt, der in sich selbst Abscheu ist gegen die Herrschaft des Mammons und der Gewalt, der Drang ist nach wahrer Gemeinschaft und der sich in der Liebe und Bruderschaft vollendet, die von Christus ausströmen. Die soziale Revolution, im weitesten Sinne des Wortes, die nun angehoben hat und unabsehbare Perspektiven eröffnet, wird nur dann vollständig durchschlagen, wenn sie den Punkt erreicht, wo sie in die religiöse, besser gesagt in die Christus-Revolution übergeht. Nur in Christus ist der letzte Sieg über die Welt und ihre Dämonen verbürgt. Das Gleiche gilt von der neuen Kultur, jener Kultur des Menschen, auf die wir hoffen. Sie kann nur durch eine völlige Umstimmung der Gedanken und Gefühle, der Empfindung von Gott und Welt, nur durch ein Strömen von Kräften aus den schöpferischen Frühlingstiefen des Geistes zustandekommen. Und schon steht diese letzte der Revolutionen, von welcher nicht nur die Erfüllung, sondern auch der Sinn aller andern abhängen, vor der Türe. Wir sehen sie in den kleineren Zeichen und den großen Bewegungen anbrechen, auf die wir hingedeutet haben. Und sie wird auch über alle politischen, sozialen und kulturellen Horizonte hinausführen in jene neue Welt, wo auch Krankheit, Tod, Jammer der Natur, Finsternis der Welträtsel vor dem Lichte der Auferstehung von Christus her hell zu werden beginnen. Aber wir fühlen Alle immer wieder und erfahren es in Schmerzen, daß auch diese letzte Revolution noch zu schwach ist. Es muß noch eine ganz andere Kraft des *Geistes* kommen, damit sie wirklich sieghaft werde. Ganz anders noch muß der zum Sturm, zum Pfingststurm, gewordene Odem Gottes wehen, ganz anders die Wahrheit und Macht Christi auferstehen, eine ganz andere Wirklichkeit die Nachfolge Christi werden.

Dürfen wir darauf hoffen? Dürfen wir diese zweite Auferstehung erwarten?

Ich antworte:

Der die erste Auferstehung gewirkt hat, sollte er nicht auch die zweite wirken können und wollen? Es ist ja der gleiche Gott. Er ist ja der Creator Spiritus, der Schaffende, neu Schaffende Pfingstgeist. Er kann das *Wunder* schaffen; er waltet im Wunder. Er kann, wie das alte tiefe, wenn auch paradoxe Wort sagt, auch aus dem *Nichts* schaffen. Er kann nicht nur die Totengebeine, so ganz dürr sie auch seien, beleben, sondern den „Erschlagenen“ seinen Odem einhauchen, daß sie aufstehen und auf die eigenen Füße treten. Wir trauen Gott nur zu wenig zu. Wir verstehen Pfingsten zu wenig, *glauben* zu wenig an Pfingsten.

Es wird auch so sein, daß gerade *die Tiefe der Not* uns zu dem Punkte führen muß, wo die große, letzte Wendung einsetzen kann. Es mag wohl sein, daß nur die ganze Schwere der Entwicklungen, die auch nach dem äußeren Ende des Krieges fort dauern, ja sogar noch auf bestimmten Linien verstärkt einsetzen werden, die ganze Auflösung, die ganze Trostlosigkeit, die ganze Verwirrung, das ganze Chaos uns zu dem ganzen Gott, dem ganzen Christus, der ganzen Nachfolge drängen können; daß sie aus diesem Dunkel mit einer Gewalt hervorbrechen werden, die unser von ihnen so weit abgekommenes, so sehr verweltlichtes Geschlecht kaum mehr ahnen kann, um das Angesicht der Erde zu erneuern. Schon können wir spüren, daß diese „Geburtswehen Christi“ begonnen haben. Wir dürfen es glauben: Gott ist nicht *kleiner* als unsere Gedanken, als unsere Hoffnungen, die doch nur von ihm her in unser Herz kamen, er ist *größer*, unendlich und herrlich größer als sie, als wir.

Damit ist aber auch ein Drittes gegeben: *Es ist nötig, daß wir diesen Sachverhalt einsehen*. Das bedeutet: Es ist nötig, daß wir zwar alle Linien, die auf die neue Welt hinführen, ins Auge und ins Herz fassen. Es ist nötig, daß wir, jeder nach seinen Kräften und nach seiner besonderen Berufung, auf diesen Linien arbeiten. Wir dürfen uns nicht in jener verhängnisvollen falschen Geistigkeit, die stets nur die andere Seite der Geistlosigkeit (des „Materialismus“) ist und diese erzeugt, von der Arbeit für unsere Hoffnungen in den gegebenen Verhältnissen und Möglichkeiten, auch den rein „weltlichen“, fern halten. *Ohne diese erste Auferstehung gibt es auch die zweite nicht*, und wenn wir die erste nicht miterleben, indem wir sie mitmachen, werden wir die zweite nicht glauben und nicht fassen können. Aber es ist auch nötig und ist das Allernötigste, daß wir einsehen, was noch am wahren Leben dieser „Erschlagenen“ fehlt, daß wir aber, statt skeptisch, ja höhnisch darauf bloß hinzuweisen, um damit die Hoffnung zu bekämpfen, uns dafür einset-

zen, daß auch die zweite Auferstehung, die des Geistes, die Pfingst-Auferstehung, komme. *Und dieses Sich-Einsetzen hat eine ganz große Verheißung.* Es ist nach Gottes Ordnung auch *notwendig.* Denn so sehr die neue Schöpfung nur von Ihm kommt, so sehr bedarf sie — das ist ja die Paradoxie und Polarität des Reiches Gottes — der Mitarbeit der Menschen, zum mindesten ihres Suchens, ihres Erkennens, aber auch ihres Kampfes. Auch ihres *Leidens* — ohne Leiden gibt es kein tiefstes Erkennen, ohne Schmerzen keine Geburt. So sehr der Geist Geschenk ist, ebenso sehr ist er auch Aufgabe. Die *Not* ist es, worin sich das Schreien zu Gott erzeugt, das die große Verheißung schafft. Jeder von uns, auch der „Kleinste“, hat an dieser teil, aber besonders die wirkliche Gemeinde des Reiches Gottes, die neue Gemeinde — die auch aus dem Geiste geboren werden wird. Schon spüren wir auch darin sein Wehen.

Es gibt von dem lebendigen Gott her, der in der Auferstehung Christi und im Pfingstwunder sein oberstes Schöpfungswort spricht, eine Auferstehung für alles. Im Kleinsten wie im Größten. Glaubet es: Auch die dürrsten Gebeine können durch seinen Hauch lebendig werden. Kein Wunder ist ihm zu groß, und dem Glaubenden kann es zuteil werden. Aber vergessen wir nicht: Es muß zur ersten Auferstehung die zweite kommen. Unsere ganze Weltlage steht, auf der Linie der Hoffnung, unter der Notwendigkeit und unter dem Zeichen dieser doppelten Auferstehung. Es stehen viele große und wichtige Aufgaben vor uns, aber die größte und wichtigste ist das Gebet — das *rechte* Gebet: *Veni, Creator Spiritus* — Komm, *Schöpfer-Geist!*

Komm, wir glauben an dich! Komm, wir glauben nicht genug an dich! Herr, stärke uns den Glauben!
Leonhard Ragaz.

Naturwissenschaft und Weltanschauung¹⁾

(Nach einem Vortrag.)

Die *Weltanschauung* eines jeden Menschen unserer Zeitepoche, das heißt die Antwort, die er in stillen Stunden auf die heimlichen Fragen nach dem *Ziel* seines Lebens, nach dem *Sinn* der Welt, auf die Frage nach Gott und seinen Beziehungen zu uns zu geben versucht, ist in mehr oder weniger weitgehendem Grade beeinflusst, ja abhängig von den Erkenntnissen und Lehren der *Naturwissenschaften*. Wie ein Bleigewicht hemmen sie vielfach in ihrem sinnengebundenen Materialismus den Höhenflug des Geistes in Regionen des Ueberfinnlichen, Religiösen, Absoluten. Ist dies nicht Grund genug und Verpflichtung des denkenden Menschen, nach Berechtigung und Grenzen dieses Anspruches der Naturwissenschaft zu fragen? Nicht immer kam dem Naturerkennen diese Rolle eines Fundamentes, Maßstabes und Korrektivs der Weltanschau-

¹⁾ Vgl. die „*Bemerkungen*“.